

Erscheint monatlich.
Bezugspreis jährlich 18000
halbjährlich 9000 Mk.
Einzeln Nummer 100 Mk.

Der Hansabote

Die dreigefaltete Korpus-
zelle oder deren Raum
100 Mk., bei Wiederholungen Rabatt.

Verfendung:
G. Artur Kochler, Blumenau.

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Verfendung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hans. Kol.-Ges. Hamburg, Hansahaus.

Hammonia, Sonnabend, den 13. Juli 1907.

(Blumenau, Santa Catharina Brasilien.)

Die neuen Bestimmungen der brasilianischen Bundesregierung über Einwanderung und Kolonisation, beurteilt vom Standpunkt der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft und der Kolonie Hansa.

Die Bestimmungen unterscheiden 4 Arten
der Kolonisation:

1. durch die Bundesregierung,
2. durch die Staatsregierungen,
3. durch Verkehrs-Unternehmungen,
4. durch Kolonisations-Gesellschaften und
Privatleute.

Die Hansa fällt unter Punkt 4. Sie erfüllt die Vorbedingungen für eine Bundesunterstützung: Denn

- a. Die Ländereien befinden sich in unanfechtbarem Besitz der Gesellschaft, frei von Lasten, sodaß dem Eingewanderten ein Eigentum ohne jeden Vorbehalt übertragen werden kann.
- b. Es ist genügend Land für Ansiedlung von mindestens 50 Familien im Zusammenhang vorhanden; schon jetzt sind über 300 Familien im Hercilio-Gebiet angesiedelt, und ist nur ein kleiner Teil desselben erschlossen.
- c. Das Land ist fruchtbar und das Klima gesund. Die Kolonie liegt an einer natürlichen Verkehrsstraße von der Küste nach dem Innern. Diese Lage wird sich in ihrer Gunst immer mehr steigern und der Abfah immer besser werden, je mehr und je bessere Verkehrswege hergestellt werden. Die Kolonie leistet dem Wirtschaftsleben Brasiliens und des Staates Santa Catharina durch ihr Dasein einen großen Dienst. Die anderwärts tote Strecke zwischen Küste und Kamp macht sie volkswirtschaftlich nutzbar. Allerdings ist bei dieser Lage das Gelände oft sehr bergig und schreitet dadurch die Art der Ausnutzung an vielen Stellen vor, z. B. durch Hackwirtschaft oder Weide, nicht durch Flugbearbeitung. Trotzdem können eine oder mehrere bergige Kolonien zu rentierenden Wirtschaftseinheiten gemacht werden, wenn der Ansiedler soviel unterstützt wird, daß er den Hof an der passendsten Stelle anlegen kann.
- d. Die amtliche Prüfung des Gebiets und der Dokumente kann daher der Hansa nur erwünscht sein.

Treffen die Voraussetzungen a—d ein, so kann die Bundesregierung die Einwanderer direkt einführen oder sie kann die Kosten der Ueberfahrt zurückerstatten. Die direkte Einführung von Einwanderern durch die Bundesregierung würde sich nicht empfehlen, da die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft schon ihre Verwaltung zur Ein-

führung der Auswanderer angebildet hat. Es wäre also zu wünschen, daß die Regierung die Kosten der Ueberfahrt zurückerstaltet. Da die Hansa im Besitz günstiger Verträge mit den betr. Schiffsahrtslinien ist, so würde die Bundesregierung den Vorteil der geringeren Ueberfahrtskosten mitgenießen. Daß heißt, sie hätte auf jede Fahrkarte gegenwärtig 35 Mk. Ersparnis, und keine Verwaltungsunkosten bei der Einwanderer-Anwerbung und -Einführung für die Hansa. Es wäre daher unbillig, wenn der Bund nur die Ueberfahrtskosten des jetzigen Hanseatischen Kolonisten diesem zurückerstatten wollte (125 Mk.) sondern er würde außerdem aus Billigkeitsgründen etwa 100 Mk. für jeden Einwanderer an die Verwaltung der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft abführen, so daß die gesamten Ueberfahrts-Kosten des erwachsenen Hansakolonisten dem Bund auf ca. 200 Mk. zu stehen kämen. Es sollen aber, so heißt es weiter, die Einwanderer im Stande sein, ihre Grundstücke sofort bar zu bezahlen und ihren Unterhalt bis zur ersten Ernte selbst zu bestreiten, oder die Landeigentümer, das heißt in diesem Fall die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft muß mit den Einwanderern oder mit dem betr. Staat rechtsgültige Kontrakte über den Verkauf der Ländereien und die Hilfestellung für den Anfang abgeschlossen haben.

Die Hansa hat eine rechtsgültige Kontraktform, nach der sie das Land abgibt, und verlangt gegenwärtig den Nachweis von so viel Barmitteln vor der Einschiffung, und gewährt unter normalen Verhältnissen soviel Arbeitsgelegenheit für den Neueinwanderer, daß sein Fortkommen bis zu den ersten Erträgen gesichert ist. Die bisherigen Hanseaten hatten alle für die Ueberfahrt und Fracht mehrere 100 Mk. anzulegen. Diese Familien würden also bei Rückerstattung der Kosten noch besser im Stande gewesen sein, den Anfang zu überwinden. Sie mußten es auch ohne diese Hilfe fertig bringen. Da nun die neue Ordnung die Einwanderung erleichtert und einer größeren Anzahl von Menschen als bisher ermöglichen will, so würde dieser Zweck durch die Rückerstattung der Ueberfahrts-Kosten erreicht. Einmal würden sich mehr Auswanderungslustige zur Ueberfahrt entschließen, deren bares Geld durch die Bezahlung der Ueberfahrt aus eigener Tasche stark mitgenommen wurde.

Da nun die Hansa wie kaum ein anderes brasilianisches Kolonisations-Unternehmen in ihren Leistungen übersichtlich und leicht kontrollierbar ist und von den Staatsbehörden (vgl. Besuch des Gouvernors Sr. Exz. des Herrn Coronel Pereira e Oliveira, Besuch Sr. Exz. des Herrn Dr. Vairo Müller) anerkannt wurde, so wäre es mir der Billigkeit entsprechend, wenn auch den schon zu-

gewanderten ihre Ueberfahrtskosten ersetzt würden, etwa in der Weise, daß die betr. Summe ihnen am Landpreis abgeschrieben würde, oder ihnen weiteres Land dafür gegeben würde. Die Ersetzung der Ueberfahrtskosten wäre also ein Vorteil für die Einwanderer, und zwar wie wir voll anerkennen, ein recht erheblicher. Für die Hanseat. Kolon.-Gesellschaft wird sich dabei allerdings nur ein Ersatz der Anwerbungs- und Ueberfahrungskosten ergeben.

Indeß, wie steht es nun mit der Beförderung vom Aussehungshafen bis zur Kolonie? Wenn Bund oder Staat oder Eisenbahngesellschaft kolonisieren, so bezahlt der Bund auch diese Kosten. Bei der reinen Kolonisations-Gesellschaft nicht. In der Hansa trägt diese Kosten die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft. Es bedeuten diese Kosten für die Gesellschaft einen sehr großen Ausgabeposten.

Also hiezu will der Bund nichts geben; dies stellen wir einmal fest und fragen zunächst. Was will er weiter tun? Er gewährt Prämien für seßhaft gemachte Einwanderer, wenn sie 1 bis 1½ Jahr angesiedelt sind. Die Zahl der Familien, deren Ansiedlung ein Anrecht auf Prämien giebt, sowie der Betrag und die Art der Verteilung dieser Prämien werden von der Bundesregierung in jedem Falle im voraus festgesetzt. Endlich soll Gesellschaften oder Privatleuten, welche ihren Kolonien Bahnanschluß geben wollen, von der Bundesregierung auf Grund vorher abgeschlossener Kontrakte eine einmalige Entschädigung von 6 Contos für jedes dem Verkehr übergebene Kilometer gezahlt werden. Um in diesen Genuß zu kommen, müßte die Hansa mit der Santa Catharina-Eisenbahn-Gesellschaft sich zusammenschließen oder müßte durch besonderen Kontrakt erreichen, daß der genannten Eisenbahngesellschaft die Subvention zugebilligt wird; sie würde bei 7 Millionen Baulapital auf ca. 75 Km. (Blumenau—Hammonia) ein Zuschuß von etwa einer halben Million betragen, wobei dann die Hanseat. Kolonisations-Gesellschaft durchziehen sollte, daß ihr die Kosten für die Vorarbeiten sicher ersetzt würden.

Was dürfte nun die Hansa nach Maßgabe der Gewährungen bei Kolonisation durch Bund, Staat oder Eisenbahn billiger Weise beanspruchen und zur Grundlage einer Verhandlung mit der Bundes-Regierung machen, über Zahl, Betrag und Art der Verteilung der Prämien?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir also die Bedingungen der Kolonisation durch Bund, Staat oder Eisenbahn-Gesellschaft ins Auge fassen.

Bei der Kolonisation durch den Bund zieht dieser die Landkaufgelder ganz ein, trägt aber auch ganz die Kosten der Kolonisierung. Ueber die nähere Art dieser Ko-

Ausführlicheres ist über die Kolonisation der Staaten mit Unterstützung des Bundes zu ersuchen.

Der Bund läßt den Einwanderer auf seine Kosten kommen, und trägt 20 Prozent der Kosten, welche die Gründung der Kolonie dem Staate verursacht. Die letztgenannte Beihilfe darf aber 800 \$ für die vom Auslande eingeführte und sechsfach gemachte Familie nicht übersteigen.

Die Zuschüsse des Bundes erfolgen an den Staat in 3 Raten:

1. bis zu 250 \$ für das auf dem Koloniegrundstück errichtete Haus, das fertig dastehen muß, wenn der Einwanderer sich auf dem Lande niederläßt,
2. bis zu 250 \$, wenn der Einwanderer das Grundstück in Besitz nimmt und den provisorischen oder definitiven Besitztitel erhält.
3. bis 300 Milreis nach dem Gutachten des überwachenden Bundesbeamten, wenn der Einwanderer mit Familie 6 Monate auf dem Grundstück wohnt.

Die Punkte 2 u. 3 sind vom Verhalten des Einwanderers abhängig; nur Punkt 1 verpflichtet den Kolonisationsator zu einer Leistung, nämlich dem Hausbau und der Herstellung des dazu nötigen freien Platzes. Also an einen vorschriftsmäßigen Wege- und Brückenbau ist der Kolonisationsator nicht gebunden. Aber gerade hierin mußte er kontrolliert werden, ehe er Zuschüsse bekommt. Die früheren Bundes- oder Staatskolonisation stieg es gerade in diesem Stück fehlen. Die Hansa kam sich mit ihrem Brücken- und Wegebau wohl sehen lassen. Dagegen hat sie bisher nur auf einigen Kolonien Wald schlagen und Häuser errichten lassen. Sie hat aber für die anfänglichen sehr großen Aufnahmehäuser, späterhin für die kleineren, mehr in den einzelnen Bezirken verteilten Häuser auch einen hohen Betrag aufgewendet und ebenso mit anfänglichen Hilfen, Geld-Vorschüssen, Vieh und dergleichen. Wir setzen zunächst diese Aufgaben für Aufnahmehäuser und anfängliche Hilfeleistung als Gegenstück, den Ausgaben für Hausbau auf der Kolonie gleich, und wollen uns darüber klar werden, wie die Hansa bisher kolonisiert hat im Vergleich mit einer vom Bund in der angegebenen Weise künftig unterstützten Staatskolonisation.

Bis zum Höchstbetrag von 800 \$ für die ausländische Familie kann das Fünftel der Gründungskosten steigen, welches der Bund tragen will. Die Gesamtkosten kämen dann auf 4000 \$ pro Familie, wohlverstanden ohne die Verwaltungskosten für die Einführung und ohne die Kosten des Transports vom Seehafen bis zum Bestimmungsort und ohne Ueberfahrt, die zusammen mindestens 1000 \$ im Durchschnitt betragen. Man weiß also maßgebenden Ortes, daß Kolonisieren Geld kostet. Für die einheimischen Familien, die aber nur 10 Prozent der Gesamtzahl ausmachen dürfen, wird ein Zuschuß bis 500 \$ vorgesehen, also eine Gesamtausgabe bis zu 2500 \$ für Ansiedlung pro Familie angenommen. Der Hansa sind 25 Prozent einheimischer zugestimmt worden.

Was dürfte nach diesem Kostenanschlag die Besiedlung des Hercilio-Gebiets kosten? Es kann dabei wohl das Höchstmäß der Kosten zu Grunde gelegt werden, denn die Hansa arbeitete unter erschwerten Bedingungen als da sind: Lange Aufenthalte der Einwanderer an der Küste wegen unregelmäßiger Küstenschiffahrt, langer Landtrans-

port, kostspielige Beganlagen zur Ueberwindung der Serra do Mar, Bedrohung und Schädigung durch Indianer.

Nehmen wir rund 350 Familien als anständig am Hercilio, davon ausländische 250, einheimische 100. Die Kosten für die ausländischen dürften also auf der Kolonie selbst betragen $250 \times 4000 = 1\,000\,000$ \$, für die einheimischen $100 \times 2500 = 250\,000$ \$, zusammen 1.250 000 \$.

Für Anwerbung und Landtransport eine ausländischen Familie müssen angelegt werden 500 \$, also für 250 angesiedelte Familien = 125 000 \$

Ausgaben für solche, die wieder wegzogen, (was stets vorkommen wird, solange Freiheit herrscht) 50 000 \$

Also zusammen 175 000 \$

Die Kosten auf der Kolonie stehen sich auf 1.250 000 \$

die Kosten für Anwerbung und Einführung auf 175 000 \$

zusammen 1.425 000 \$

Diese Summe dürfte sich nach dem Vorausschlag der Regierung für die bisherige Besiedlung des Hercilio-Gebiets ergeben. Dabei hätten wir aber wahrscheinlich nicht ein so ausgedehntes Netz von Fahrwegen mit solchen Brücken wie heute. Auch die Vergleiche mit den Kosten früherer Regierungskolonisation ergaben, daß die Regierung die heutige Kolonisation des Hercilio-Gebiets unter anderthalb Millionen nicht erreicht hätte. Eine halbe Million sei für Landverkäufe abgerechnet; die 350 Familien haben Land für ca. 360 000 \$; vermehrte und durch Wege erschlossene Kolonien und Stadtplätze liegen für ca. 140 000 \$ noch bereit.

So würde die Regierung 1 Million für die bisherige Hercilio-Kolonisation ausgegeben haben, was in Anbetracht der Leistung und der künftigen Einnahmen nicht zu viel ist. Heute ist diese Kolonisation geleistet, ohne daß die Regierung einen Pfennig ausgegeben hat, nein, sie hat noch 166 344 \$ 400 Rs. dafür eingenommen! Das ist doch ein ungerechtes Verhältnis!

Jetzt werden wir uns auch nicht mehr wandern, wenn (auf 30. November 1906) die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft ihre gesamten Ausgaben nur in Brasilien auf 2176 675 \$ angibt, denn sie hat außer dem Bezirk Hercilio den Distrikt Itapocu besiedelt, etwa in derselben Größe, wie der am Hercilio, und in der Besiedlung noch kostenreicher, ferner die Distrikte Pirahy und S. Bento, zusammen ebenfalls fast so groß wie der Hercilio-Bezirk. Die ganze Hansa zusammen hätte nach dem Vorausschlag der Bundesregierung selbst eine Ausgabe von 4 Millionen verursachen dürfen! Gar nicht zu viel für die Leistung, Urwälder mit einer strebsamen, gebildeten Bevölkerung zu erfüllen! Die Hansa hat es für zwei und eine halbe Millionen getan (2 150 000 M. Aktienkapital, 350 000 \$ Land-Einnahmen).

Wenn unter diesen Umständen die brasilianische Bundesregierung sich zu einer ganz erheblichen Unterstützung nicht bereit erklärte, so wäre das schäbde Ausbütung einer gutgemeinten Arbeit und jeder brasilianische Patriotismus mühte in den Hansakolonisten im Keime erstikt werden. Ich würde wenigstens mein Schillerliedchen: Nun singt dem neuen Heimatland, Brasilien zu Ehren, wieder zurücknehmen!

Doch, was würde denn der Bundeszuschuß für die Hansa, Bezirk Hercilio betragen, wenn sie behandelt würde wie ein Einzelstaat?

Für 250 ausländische Familien je 800 \$ =	200 000 \$
Für 100 einheimische Familien je 500 \$ =	50 000 \$
Für Anwerbung und Beförderung der ausländischen Familien	175 000 \$
Summe:	425 000 \$

Von dieser Summe wäre ein Viertel der Landgelder zurückzuerstatten an den Bund, also am Hercilio der vierte Teil von 360 000 \$ = 90 000 \$, so daß als Subvention verblieben 335 000 \$ für den Hercilio.

Oder für die ganze Hansa, wie oben gezeigt, etwa das Dreifache, also rund eine Million für die bisherige Leistung der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft. An die Kolonisten würden für Rückerstattung der Seefahrt erlegt im Durchschnitt 450 \$ pro Familie; also für den Hercilio 3. Beispiel $450 \$ \times 250 = 112\,500 \$$. Diese Summe würde sich tatsächlich bedeutend niedriger stellen, da die Rückzahlung nur an Bezahler des Hanjaboten erfolgen würde.

Es ist nach diesen Berechnungen klar, warum die Hanseatische Kolonisation und Kolonie bisher von so vielen Schwierigkeiten gedrückt worden ist. Die jetzige hart-herzige Zurückhaltung der Regierung ist die Quelle von viel Verbitterung und Verwünschung gegen Brasilien geworden! Wie mancher wäre in der Hansa noch verblieben, wenn man es ihm hätte leichter und besser bieten können. Wie viele Mühen und Seufzer hat es gekostet, in dieser Lage geistig und geistlich, im Kirchen- und Schulwesen nicht zu verwahrlosen, welche immer neue Anforderungen wurden an die Hochherzigkeit der Aktionäre gestellt? Da darf man wohl von einer moralischen Verpflichtung der brasilianischen Regierung reden, endlich helfend und unterstützend eingreifen.

Schließlich! Der Bund will die Staatsregierung in der angegebenen Weise unterstützen, wie wir es zum Vergleich auf die Hansa umgerechnet haben. Allein, die Hansa zieht späterhin keinen weiteren Nutzen von den Ansiedlern, wohl aber der Staat, denn sich alle Auslagen in Gestalt von Steuern und Zöllen verzinsen, ebenso der Bund. Die Hansa als Privat-Gesellschaft kann also nicht schlichter gestellt werden in der Kostenbeihilfe, sondern, wenn sie gar ihr Land selbst wieder an den Staat bezahlt hat, so muß sie erheblich besser bedacht werden. Man kann doch nicht erwarten, daß sie sich selbst Auslagen und ihren Kolonisten hohe Anforderungen und Verluste zuzumutet, um die Kolonisation billiger auszuführen, als sie der Staat macht. Gewiß können Private billiger kolonisieren als die Regierung, aber die Grenze der Billigkeit ist doch eine, wenn auch bescheidene Rentabilität. Keiner der Aktionäre hat Aktien der Hansa genommen, um einen Akt der Wohltätigkeit gegen Brasilien zu üben und ebensowenig wollen die Kolonisten nur um des Ruhmes von Brasilien willen die Urwälder in Kolonien verwandeln.

Die Hansa hat also ein Anrecht auf eine höhere Unterstützung als der Staat, weil sie keine Gegenleistung in Gestalt von Zöllen und Steuern bekommt.

Doch wir fragen nun noch nach den Vergünstigungen, welche Eisenbahn- und Flußschiffahrtsgesellschaften erhalten, welche die ihnen überwiesenen Ländereien längs der Bahnstrecken oder in den Flußtälern kolonisieren.

- a. Der Bund bezahlt die ganzen Kosten des Transports bis auf die Kolonie.
- b. Er gibt folgende Unterstützungen

1. 200\$ für jedes auf einem Kolonisationsgrundstück errichtete Haus.
2. für jede Familie a. 100\$ wenn sie 6 Monate angesiedelt ist; b. 200\$ wenn sie ein Jahr festhaft ist, ihre Pflanzungen vergrößert u. ihren Viehstand vergrößert hat.
3. 5000\$ für eine Gruppe von 50 angesehnen Ausländern, die binnen 2 Jahre seit Ansiedlung der ersten Familie definitive Besitztitel erhalten haben, also eine Prämie von 100\$ für einen Kolonisten, die aber in den ersten 2 Jahren nur zu erhalten ist unter den angegebenen Bedingungen.

Für einheimische Ansiedler wird nur die Hauptprämie und die von Nr. 3 ausgesetzt.

Die Eisenbahngesellschaft als Kolonisationsfaktor kann also mit sicheren Prämien von 500\$ und 200\$ rechnen. Die Gewährung von 5000\$ für 50er Gruppen könnte nur bei außerordentlichen Verhältnissen einen nennenswerten Höhe erreichen.

Sie ist zu folgendem verpflichtet:

1. Auf die Dauer von 5 Jahren, gerechnet von der Sechshundmachung der ersten Familie, muß sie den Produkten ihrer Kolonisten eine Frachtermäßigung von 50 Prozent der tarifmäßigen Sätze gewähren. Dies scheint bei der Kürze der Zeit, in der die Kolonisten noch wenig zu befördern haben, nicht viel verlangt.

2. Die Gesellschaft wird verpflichtet, Volksschulen zu errichten, in denen der Unterricht umsonst zu erteilen ist, und durch den Bau von Kirchen für die religiösen Bedürfnisse der Eingewanderten zu sorgen.

Dieser Ausgabeposten kann, wenn er lange andauert, ziemlich groß werden, würde allerdings den Seelsorgern und Schulleitern, den Vorständen und Lehrern viele Mühe und Verdrießlichkeit vom Hals nehmen.

Bei der Staatskolonisation ist diese Maßregel nicht besonders vorgesehen und wird wohl vorausgesetzt, müßte aber doch auch näher festgestellt werden.

Die Verkehrs-Gesellschaft hat keinen Teil des Landkaufgeldes abzuführen. Wenn sie aber von Bund und Staat nicht besondere Vergünstigungen für den Bahnbau erhält, so ist sie gegenüber der Staatskolonisation schlechter gestellt bei geringeren Prämien und höheren Verpflichtungen. Immerhin kann sie späterhin aus dem sich steigenden Verkehr einen Nutzen ziehen, an dem aber auch der Staat und Bund teil hat.

Die Verordnung sieht also für eine nicht-staatliche Kolonisation geringere Unterstützung vor als für eine staatliche, während man gerade das Gegenteil erwarten sollte.

Wir greifen nun auf die reinen Kolonisations-Gesellschaft zurück. Sie hat nicht, wie die Verkehrsgesellschaft, später noch eine Möglichkeit, von der Entwicklung der Kolonie Nutzen zu ziehen. Also müßte ihre Unterstützung die höchste sein. Die Kolonisation durch Private, Einzelne oder Gesellschaft, kann dabei leicht trotzdem die billigste Methode für den Bund und die Staaten sein; denn die Staaten, deren Vorteil zugleich der des Bundes ist, brauchen dabei keine eigenen Aufwendungen zu machen und heimlich doch den Hauptnutzen ein, indem Urwälder und Sümpfe zu steuerkräftigen Wirtschaftsgebieten werden.

Die Forderungen einer reinen Kolonisationsgesellschaft müssen also dahin gehen:

1. Der Bund ersetzt die Kosten der Anwerbung der Kolonisten.
2. Der Bund ersetzt die Kosten der Seefahrt der Gesellschaft gewordenen Ansiedler, indem er veranlaßt, daß die betr. Summe von

der Landschuld abgeschrieben wird. Daß die Summe nicht freihändig ausbezahlt wird, ist eine gerechte Forderung der kolonisierenden Gesellschaft. Denn vom Einwanderer, der die Hausa wieder verläßt, aber in Blumenau oder in S. Paulo sich niederläßt, haben wohl Staat und Bund, nicht aber die Gesellschaft Nutzen. Außerdem gestattet das deutsche Auswanderungsgesetz keine Freipassagen. Tatsächlich bedeutet also der Kostenertrag der Seefahrt ein um so viel billigeres Land.

3. Der Bund ersetzt die Kosten der Beförderung innerhalb Brasiliens wie bei der Kolonisation des Staates und der Verkehrs-Gesellschaft.
4. Der Bund gewährt Prämien in derselben Höhe wie bei der Staatskolonisation.
5. Da die Gesellschaft aus der späteren Entwicklung der Kolonie keinen Nutzen mehr zieht, so führt sie vom Landkaufgeld nichts an den Bund ab.
6. Die Gesellschaft unterstützt das Kirchen-, Schul- und Medizinwesen.
7. Die Zahlungsbedingungen bleiben wie bisher. Die Gesellschaft hat nach ihrem bisherigen System die Unterbringung, Wege- und Brückenbau und Verwaltung zu leisten.

Landwirtschaftlicher Bericht.

Juli 1907.

Von Arthur Weissenbruch.

Die Saat- und Pflanzzeit ist herangerückt, allenthalben regen sich die Arme, um so bald wie möglich etwas Mais in die Erde zu bringen, der am Ende des Jahres teuer und sehr knapp werden wird. Wer früh pflanzt, kann früh ernten und braucht sich zudem in der heißen Zeit nicht zu überhasten. Frost wird hoffentlich nicht eintreten, das würde uns nach der vorjährigen Trockenheit am wenigsten bekommen. Kürzere Trockenzeiten kommen ja fast in jedem Jahre vor, aber soviel Pflanzen-Naturkenntnis sollte sich jeder Kolonist angeeignet haben, um sich zu sagen, auf diesem trockenen Boden wächst diese und auf jenem feuchten Boden wächst jene Pflanze. Die extremen Bodenarten Sand und Thon sagen fast keiner Kulturpflanze zu. Gelände mit solchen Böden lege man wo angängig in Weide. Auf Sandboden gedeiht auch Mandioca und Alpin; in den ersten Jahren nach der Urbarmachung, wenn die Regenmenge genügt, auch Mais, letzterer wenigstens besser meist als auf unseren Rot- und Gelberden. Die Senkungen und Täler sind fast immer wasserhaltend, hier gedeiht auch in trockenen Jahren der Weizen immer noch gut. Für unsere Weidegräser, die glatte, glatte und rauhe Gramme, sind Thon- und Sandböden immerhin noch recht gut nutzbar zu machen. Auf dem recht trockenen Sandboden wächst die rauhe Gramme am besten.

Weide kann man niemals so viel haben, ist doch stets noch die Butter ein gangbares Produkt; bei den augenblicklichen Preisen ist die Einnahme daraus schon eine gute zu nennen, und dieselbe wird noch besser werden, wenn erst das Jungvieh herangewachsen ist.

Bei dem Einzäunen der Weiden wird noch recht sorglos vorgegangen, besonders was die Pfähle anbetrifft. Die besten Pfähle halten nicht, wenn sie nicht genügend stark gehalten werden, sie brechen und fallen leicht ab. Meist heißt es, „der Splint hält auch einige Jahre“, dann kann ein Pfahl dazwischen geschlagen werden, was leider meist nicht eher geschieht, bis eine ganze Strecke Zaun darniederliegt und das Vieh

in der eigenen, oder was das schlimmere ist, in der Pflanzung des Nachbarn Schaden getan hat. Man nehme nur gute starke Kernpfähle bewährter genügend alter Hölzer. Beim Kaufe von Stacheldraht lasse man sich nicht jeden Schund anhängen, lieber bezahle man etwas mehr.

Unter Stacheldraht muß stark gedreht sein, auch die einzelnen Drähte dürfen nicht schwach sein, die Stacheln dürfen nicht zu weit auseinanderstehen und sich nicht umbiegen lassen oder sich gar lose auf dem Draht drehen. Vor jedem schlechten Stacheldraht verliert das Vieh den Meißel. Meistens besser ist ein guter Bretterzaun und auch ein fünffacher Palmitenzaun, wenn gut gemacht und die Pfähle nicht zu weit auseinanderstehen, ist nicht zu verachten; nur mache man ihm noch billiger und spare die Nägel, die Schale des Aescypos hält wenigstens ebenso lange wie ein Nagel; man spaltet auch die Batten dabei nicht auf. — Ballisabenzäume, wie sie in anderen Municipien gebräuchlich sind, haben bei uns noch keinen Eingang gefunden.

Wer nun Butterwirtschaft betreiben will, der muß aber außer Weide noch Zufutter pflanzen und zwar reichlich denn die Kuh melkt man durchs Maul. Die Grandinwa wächst von selbst, das ist richtig, aber meist zu wenig, und dann ist es auch besser, wenn man am Morgen Mittag und Abend immer wieder anders füttern kann und nicht, wie das meist geschieht, 14 Tage Grandinwa, dann solange Batatenranken, als welche vorhanden sind und dann am Ende des Winters lange Zeit hindurch Zuckerrohr. Knollen müssen wehr gefüttert werden, die für das hiesige Vieh ein noch zu seltener Bedarf sind. Mit Bataten, Zuckerrohr und zweijährigem Alpin, von jedem bloß drei Tausend Pflanzen, läßt sich schon viel machen. Alpin sollte zweijährig sein, man hat das 10—12 fache davon als im ersten Jahre und er kann nach Bedarf geerntet werden. Es ist zu verwerten, daß Alpin gerade dann stark schon herausgerissen wird. — Mandioca will sich auch noch nicht recht einbürgern, es sind nur die eintigen wenigen, die ihn immer wieder pflanzen.

Da wir nun einmal bei den Knollengewächsen sind, so können wir auch einmal die übrigen besprechen. Bei diesem will diese, bei jenem jene Art nicht recht wachsen.

Zuerst der Taja: Meist als Zwischenpflanzung im oft zu eng oder spät gepflanzten Mais hat derselbe 4—6 Monate hindurch ein kümmerliches Dasein, dann wird der Mais gebrochen, die an Schatten gewöhnten zarten Blätter legen sich um und werden gelb, mit dem ersten neu treibendem Blatt beginnt erst eigentlich das Dasein für die Pflanze, die Zeit, die sie im Mai gestanden hat ist fast ganz verloren. Darum pflanze man lieber allein die Saatknochen lasse man in einem Beet in Reihen gelegt erst treiben, bis die jungen Pflanzen wenigstens 1—2 Blätter besitzen und verpflanze sie dann erst an den Platz, hier wachsen sie dann schnell heran, es braucht nicht soviel gehackt zu werden als bei Zwischenpflanzung, und eine Knollenente glebt es, die des Erntens lohnt.

(Schluß folgt.)

Ein Schülerbrief aus der Hausa.

(Einige Rechtschreibfehler sind verbessert; im Ausdruck ist nichts geändert.)

Liebe Freundin mir gefällt es sehr gut in Brasilien. Früh wenn ich aufstehe und

an das Fenster trete, liegt die Landschaft herrlich ausgebreitet zu meinen Füßen. Ein leiser linder Morgenwind umfächelt Menschen, Tiere, Baum und Strauch. Die ersten Sonnenstrahlen überfluten mit ihrem goldenen Schein die Berge mit ihren grünen Wäldern und die Tautropfen leuchten wie Diamanten. Der Sabia läßt sein Lied erschallen und sein Singen eint sich mit dem Rauschen des Wasserfalls, von welchem die weißen Nebel aufsteigen. Reis rauschen die Palmen, in deren Kronen Papageien ihr lustiges Spiel, treiben lieblich klingt das Lärmen der Kühe, süß duften die Blumen und die Birtsche welche in voller Blüte stehen. Stillsch hört sich das Summen der Biennen an, welche fleißig aus unzähligen Blüten Saft zusammen schleppen, um ihn zu Honig zu verarbeiten. Doch langsam naht sich der Mittag. Glühendheiß brennt die Sonne vom wolkenlosen strahlblauen Himmel, die Vögel haben sich in den Schatten der Bäume zurückgezogen, die Kühe lagern sich im Schatten der Ingabäume. Die Menschen kommen aus der Hoga um ihr bescheidenes Mahl einzunehmen und ein paar Stunden der Ruhe zu pflegen. Alles seht sich nach Kühlung. Doch bald gehen wieder die Menschen in die Hoga, um den Mais einzuernten. Der Tag geht zur Neige und der Abend kommt. Menschen und Tiere atmen auf von der Arbeit des Tages, die Sonne wirft ihre letzten Strahlen über die Landschaft und verläßt sie mit ihrem rosigen Schein. Dann verschwindet sie hinter den Bergen, alles begiebt sich zur Ruhe. Eine wunderbare Stille umgiebt alles. Die Wolken durchbrechend tritt amnützlich der Mond hervor und sieht wachsam wie das Auge Gottes herunter auf die schlummernde Erde.

Hedwig Ziege, Neu-Bremen.

Lehrerwechsel in Neubremen.

Der Abgang von Herrn Jenné ist für das Schulwesen der Hansa ein bedauerlicher Verlust. Wir sehen ihn nur sehr ungern scheiden, aber da die Hansa-Verhältnisse die Besserstellung, welche gute Leistungen mit der Zeit verdienen, nicht zuließen, blieb nichts anders übrig als ihn ziehen zu lassen. Die Schule Neubremen verliert in Herrn Jenné einen tüchtigen berufsfreudigen Lehrer, der sich auch pädagogisch in seinen Beruf vertiefte; die Gb. Kirchengemeinde, in der er Vorstandsmitglied war, büßte ihre trefflichen und treuen Kantor und Organisten ein die Kapelle ihren Kapellmeister. Unsere besten Wünsche begleiten Herrn Jenné an seinen neuen Wirkungskreis, der ihm für seine vielfachen Fähigkeiten erweiterte Aufgaben stellen wird. An Stelle von Herrn Jenné ist Herr Mohr aus dem Bezirk Neubremen als Lehrer gewählt und bestätigt worden, ein Mann, der von seinen früheren ehrenhaften Diensten her sich dessen völlig bewußt ist, was es heißt, ein verantwortungsvolles Amt zu führen.

Dankfagung.

Allen denen, die durch milde Gaben zum Bau unserer Kapelle etwas beigetragen haben, spricht die katholische Gemeinde von Hammonia hiermit ihren verbindlichsten Dank aus und ruft allen ein herzlich Vergeßts Gott zu.

Im Namen der Gemeinde
P. Baetns Hötiges D. T. M.

Der deutsche Konsul

Herr Baron von Wangenheim, Florianopolis, hat sich, wie schon erwähnt, mit Familie auf eine Urlaubreise nach Deutschland begeben. Sollte die Befürchtung sich richtig erweisen, daß er auf den bisherigen Posten nicht mehr zurückkehrt, so würde man dies in der Hansa sehr bedauern. Wir verlorren in ihm einen sehr warmen Freund der Kolonie, dem besonders am Herzen lag, daß seine Landsleute im brasilianischen Urwald durch ein entsprechendes Schulwesen den Stand ihrer geistigen Kultur erhalten.

Derstliches und Persönliches.

Ein hübsches Fachwerkhaus hat sich in Neubremen der Bäcker Herr Baumann gebaut. Es nimmt sich mit der Veranda sehr schick aus und ist eine Zierde Neubremens geworden. Möge der Besitzer, darin mit seiner jungen Frau, einer Tochter von Herrn Desterreich in Indahal, glückliche Tage erleben und nicht vergessen N. 127, 1. — In Hammonia wird eine katholische Kapelle gebaut. — Herr Fiskal Weber war Mitte Juni mit einigen Mannschaften in den Wald und hat die Contra-Pfote aufgeschlagen. — Am Rio Krauel baut Herr May Stunick einen großen Bienenstand. — Anfang Juni sind mit dem Dampfer „Bonn“ wieder einige Einwanderer angekommen welche sich in dem Indios-Gebiet niedergelassen haben. Es sind 5. Nieß mit Frau und 2 Kindern, G. Mülhausen und Frau, Heinrich Löwe und Frau Bahr.

Die Hansa gewinnt bereits einen Ruf als Heilauferhalt! Schon seit mehreren Wochen wohnt in Hammonia im Hause von Herrn Thomien Frau Dr. Göldner, die Gemahlin unseres werten Freundes Herrn Dr. Göldner, Chef des Telegraphenwesens unseres Staates. Das Leiden der Dame hat sich wesentlich gebessert. Wir wünschen ihr von Herzen völlige Wiederherstellung! Sicherlich wird sich durch solche Heilwirkung die Hansa beim Vater von Frau Dr. Göldner, dem verehrten ehemaligen Herrn Governador, Oberst Pereira e Oliveira in gute Erinnerung bringen.

Capin-Hacken.

Da jetzt die Zeit ist, in der der Kolonist nächst der Art sein wichtigstes Handgerät, die Capin-Hacke, zur Hand nehmen muß, dürfte es nicht unangebracht sein, auf die Capin-Hacke aufmerksam zu machen, die vom Schmiedemeister in Hammonia, Herrn Kröplin, hergestellt wird. Dieselbe ist, was Form und Solidität der Ausführung anbelangt, zu empfehlen, namentlich mit Rücksicht auf das große Unkraut und die vielen Wurzeln. Man probiere!

Bekanntmachung.

Auf die Kolonie von Herrn Abry kann wieder Vieh zur Weide gebracht werden. Ein sprungfähiger Bulle steht daselbst zur Verfügung. Weidegebühren: Für eine Kuh oder ein Rind 1\$000 pro Monat, für ein Pferd 2\$000. Springgeld 1\$000 vom 1. Januar d. J. ab, gleich zu entrichten.

J. A. L. Rosenfelder, Hammonia.

Ein Bullenkalb

Abstammung vom Allgauer Rassenbullen verkauft

Fr. Speerspächer

Württembergehof nächst Neu-Berlin.

Sprung-Bulle

(Allgauer Rasse)

steht zur Verfügung, Springgeld 2 Milreis bei sofortiger Bezahlung.
May Baates, Rio Sellin 262.

Bekanntmachung.

Die Eßig- und Spirit-Fabrik von G. Engelhardt „Taquaras“ kauft vom April 1907 ab direkt von Kolonisten gelben Senfsamen zu ortsüblichem Preise.

Nur 10 Prozentigen Eßig

unter Garantie, giebt an Wiederverkäufer ab und liefert auf Wunsch frei ins Haus. Wo keine Verkaufsstelle ist wende man sich direkt an die Eßig- und Spiritfabrik von Carl Engelhardt.

EDITAL.

Intimo os contribuintes abaixo relacionados, devedores de impostos municipais, a effectuarem o respectivo pagamento dentro do prazo de 60 dias a contar d'esta data sob pena de proceder-se executivamente.

Blumenau, 1. de Junho de 1907.

Alwin Schrader, Superintendente.

Contribuintes atrasados.

Carl Brüne, Oscar Deltmer, Christian Eskelsen, Oscar Freyesleben, Wilhelm Geiser, Bruno Goebel, Johann Horack, Adolf Knoebel, Carl Kipfer, Josef Kohl, Johann Miskes, Anton Pixner, Heinrich Röwe, Schneider Ringling, Sebastian Schenk, Otto Schwarzrock, C. Schmidt, Franz Tomaschütz, Fritz Voigt, Johann Wirth, Anton Weber, Johann Weidmann, Carl Hennings, Michel Zisemann cada um 4\$400. Carl Oschmann 27\$000, Wilhelm Mohr 19\$800, Albert Stephan 16\$500, Albert Zimmer 11\$000, Laurentino dos Santos 11\$000.

Schnellhefter

für Bezieher des „Hausboten“ zum schnellen Einheften und Sammeln der einzelnen Nummern. 200 Ns. pro Stück. Man bestelle bei den Bezugsquellen.

Rasseschweine.

Folgende vor etwa drei Jahren aus Deutschland eingeführte Buchschweine sollen verkauft werden:

eine Berkshire (bei A. Roglin)
eine Yorkshire (bei A. Bahr)
eine Yorkshire, ein Yorkshirer (bei G. Bohnert, Neubremen).

Angebote sind bis zum 15. Juli einzureichen.

Hammonia, den 20. Juni 1907.

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft
m. b. H.

Der Kolonie-Direktor:
Wörlich.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 7. Juli, 9 Uhr Gottesd. in Hammonia.
Sonntag, 16. Juli, 10 Uhr Gottesd. in Sellin.
Sonntag, 21. Juli 10 Uhr Gottesd. in Scharlach.
Sonntag, 28. Juli, 10 U. Gottesd. in der Rafael-Schule, Nachm. 3 Uhr in Neubremen.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, 21. Juli 9 Uhr, Hammonia.
Montag, 22. Juli, 9 Uhr Sellin.
Dienstag, 23. Juli, 8 Uhr, Hammonia.
Mittwoch, 24. Juli 8 Uhr, Neu-Bremen.
Donnerstag, 25. Juli, 8 Uhr, Neu-Bremen.
Freitag, 26. Juli, 8 Uhr, Hammonia.
P. Baetns Hötiger, D. T. M.

Druckerei des Hausboten, Blumenau.